

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 1855

5 (2.2.1855)



N^o 5. Oberndorf, Freitag den 2. Februar 1855.

Kalender für die künftige Woche.

Evang. am 4. Februar: Kath. und Evg. Die Arbeiter im Weinberge. Kath. Matth. 20, 1—16. Evg. Matth. 19, 27.—20, 1—16.

Februar.	Katholiken.	Evangelische.
4 Sonnt.	Septuagesimä Veronika Jungfr.	Septuagesimä Veronika
5 Montag	Agatha, Jgfr.	Agathe
6 Dienstag	Dorothea Jgfr.	Dorothea
7 Mittwoch	Romualdus	Richard
8 Donnerst.	Joh. de Matha	Salomon
9 Freitag	Apostonia	+ Apostonia ^{*)}
10 Samstag	Scholastika	Scholastika

^{*)} Dieser Bußtag wird auf den Sonntag Invoavit, den 25. Februar verlegt.

Der Mond: Letztes Viertel den 10. Februar 5 Uhr 37 Minuten Morgens.

Aufgang der Sonne am 4. Februar: 7 Uhr 29 Minuten.
Untergang am nämlichen Tag: 5 Uhr 9 Minuten.

Tageslänge: Am 4. Februar: 9 Stunden 55 Minuten; am 10. Februar: 9 Stunden 51 Minuten.

Messen und Märkte.

Februar. 5. Aelsheim. Egenhausen. Niederstetten. Ober-sonntheim. Ochsenhausen. Ostrach. Waldsbuth. — 6. Binsdorf. Graisheim. Enzweihingen. Gaildorf. Langenbrücken. Neuzingen. Mosbach. Neuenstein. Riegel. Widdern. — 7. Ettenheim. Schillingfürst. Sindelfingen. — 8. Karlsruhe. Königsbach. Liebenthal. Schlierbach. Burzach. — 9. Oberroth. — 10. Tübingen.

Wetter- und Bauernregeln für den Februar.

Hornung sagt zu Januar: Hätt' ich Gewalt wie du, das Raß erfröde in der Kuh. — St. Dorothee bringt Eis und Schnee. — Im Hornung steht man lieber den Wolf, als einen Bauern in Heudärmeln.

Allgemeine Wetterregeln.

16) Nebel im Winter, bei Ostwind und Kälte, deuten auf

Thauwetter; bei Westwind auf Kälte. — 17. Wenn die Mondshörner zwischen Neumond und erstes Viertel klar, spiz und deutlich erscheinen, deutet es auf gutes Wetter; erscheinen sie trüb und stumpf, hat man schlechtes veränderliches Wetter zu erwarten.

Geschichtskalender.

Am 6. Februar 1520 wurde das Herzogthum Württemberg an Kaiser Karl V. verkauft. Nachdem Herzog Ulrich aus seinem Lande vertrieben war, und sich in die Schweiz geflüchtet hatte, von wo aus er sich wegen seiner frühern Schritte zu rechtfertigen bemühte, dennoch aber am 5. Jan. 1521 wieder geächtet wurde, kam der schwäbische Bund in Verlegenheit, was mit dem Herzogthum anzufangen sei. Der Kaiser Maximilian war gefordert, und Karl V., König von Spanien und Herr beider Indien, hatte den Kaiserthron bestiegen. Dieser Regent, in dessen Staaten die Sonne niemals unterging, wollte auch noch Württemberg seinem unermesslichen Reiche einverleiben, und machte dazu durch seine Abgeordneten dem schwäbischen Bunde Anträge. Lamparter, Ulrichs Kanzler, und Konrad Thum, sein Erbmarschall, waren in des Bundes Dienste getreten, und Dieterich Spät, die Hauptursache von Ulrichs Vertreibung, ward für seine Ansprüche bedrängt. Allein eine große Schuldenlast lastete auf dem Fürstenthum, große Kriegskosten waren aufgewandt worden, und wegen Ulrichs Bemühungen, sein Land wieder zu erobern, mußte stets ein Heer in Bereitschaft stehen. Es waren daher die Bundesglieder genöthigt, das Land einem Mächtigen zu übergeben, obgleich sie zuvor den Schweizerischen Eidgenossen versprochen hatten, dasselbe Land für Ulrichs Sohn, Christoph, zu bewahren. Auf dem Reichstage zu Augsburg wurde am 6. Febr. 1520 den Reichsgefehen und der Landfriedensordnung zuwider, so wie auch mit großem Unrecht gegen den Regentenstamm, beschlossen, „Württemberg für die Kriegskosten an Karl V. um 222,000 fl. (nach Andern um 520,000 fl.) zu verkaufen, mit der Bedingung, „Ulrichs Gemahlin, Kinder und übrige Verwandte zu versorgen.“

Die Schweizer waren zwar unzufrieden, daß der Bund sein Versprechen nicht gehalten habe; sie wagten es aber, aus Furcht vor dem mächtigen Kaiser, nicht, dem Herzog Ulrich thätige Hülfe zu leisten. Auf diese Art schien Württemberg unwiederbringlich für Ulrich verloren zu seyn.

Was giebt's Neues?

Von dem Kriegsschanplaz.

Von der Donau u.

Bukarest, den 12. Januar. Fürst Stirbey hat eine Berufung nach Konstantinopel erhalten. Es soll daselbst der Beschluß gefaßt worden seyn, für beide Fürstenthümer ein Korps von 70,000 Mann mit Inbegriff der gegenwärtig bestehenden Truppen zu errichten, und den Unterhalt desselben von den Einkünften der griechischen Klöster zu bestreiten, die in ungefähr 6 bis 7 Millionen Piaster jährlich bestehen. Das Fehlende soll von der allgemeinen Steuer bestritten werden.

Vom schwarzen Meere u.

Das wird eine Sprachverwirrung in der Krim!

Ende Februar sollen auch 15,000 Piemontesen dahin marschiren und schwimmen. Dann schwiert's englisch, französisch, türkisch, italienisch, russisch und tartarisch durcheinander — und am Ende wird's — dort so wenig fertig, als in Babylon beim Thurmbau.

Konstantinopel, den 15. Jan. Der Boden ist mit Schnee bedeckt und gefroren. Die neunte französische Division und die Adrianopeler Husaren und Dragoner werden hier überwintern. (W. St.)

Krim, den 12. Jan. Trotz Frost und Schnee werden die Belagerungsarbeiten bis 45 Meter von Sebastopol vorgeschoben. Täglich finden Scharmüzel statt. Noch fehlen die schon längst erwarteten Baracken. (W. St.)

Konstantinopel, den 8. Jan. Wenn dem Journ. de Constantinople zu glauben ist, das freilich in einem Rückblick auf das verfllossene Jahr alles im rosenfarbenen Licht sieht, so wird sich Omer Pascha am Ende dieses Monats in der Krim an der Spitze von 60,000 Mann türkischer Truppen befinden. Frankreich dürfte bei der Fortdauer der Zuzüge bald 150,000, England 40 bis 50,000 Mann auf dem Kriegsschauplatz haben, so daß in runder Zahl ein Heer von 250,000 Mann gedrückter, tapferer, gut befehligter und mit allem Nöthigen versehenen Truppen zur Verfügung stehen wird. Andere Leute sehen die Lage der Dinge weniger günstig an; sie besorgen, daß der Winter noch ein gutes Drittel der allirten Armeen kampfunfähig machen werde, so daß fortwährende und bedeutende Truppensendungen nöthig seien, um nur einen entsprechenden Ersatz zu bilden, ehe von wirklichen Verstärkungen die Rede seyn könne.

Direkten Nachrichten zufolge hatten zwei Dampfer der Verbündeten in der Nähe von Alk Met sch ed, nördlich von Kap Karamrunn Anker geworfen und sich einer Quantität Heues im Werth von 160,000 S.R. bemächtigt, daselbe wurde nach Eupatoria gebracht.

In den ersten Tagen dieses Jahres wurden in Eupatoria zwei Kaufleute aus Sebastopol, die in tartarischer Kleidung, und zwei russische Offiziere, die als Priester verkleidet, spionirten, gefangen, und der Kundschaferei überwiesen, in den Schanzen vor der Stadt erschossen. Die Stimmung der tatarischen Bevölkerung in der Krim wird fortwährend als eine durchweg russenfeindliche bezeichnet. Von der Amnestie, welche Fürst Menschikoff im Namen des Kaisers den reuig Zurückkehrenden in einer Proklamation angetragen hatte, machte kein einziger weisensfähiger Mann Gebrauch, und nur etwa 100 Personen, Weiber, Kinder und alte Männer, die sich nach dem heimathlichen Herde sehnten und zum Kriegshandwerke nicht taugten, haben die Gnade des Fürsten angenommen und Eupatoria verlassen.

Vom Kriegsschauplatz schreibt die „Milit. Zeitung“: In den direkt aus Balaklava hier eingelangten Briefen, die bis 6. Januar reichen, wird gemeldet, daß die Allirten nach dem von uns bereits mitgetheilten neuen Kriegsplane die Belagerung gegen Sebastopol nicht früher ernstlich zu eröffnen gedenken, als sie gegen die Feldarmee des Fürsten Menschikoff unter Mitwirkung der türkischen Streikräfte des Omer Pascha einen Schlag ausgeführt haben werden. Die Operationen dürften demnach erst beginnen, bis Omer Pascha mit seinem Korps aus Eupatoria in's Feld wird rücken können. Dasselbe besteht aus 60 Bataillonen Infanterie und 4 Regimentern Kavallerie mit 120 Feldgeschützen. Am 6. d. war wie früher die höher gelegene Alpengegend, auch das niedere Plateau mit Schnee bedeckt.

Aus Sebastopol vom 13. Januar erfährt man nach offiziellen russischen Nachrichten: Immerwährende Ausfälle, welche stets Einbringung Gefangener zur Folge haben. Die Zahl der Ueberläufer von den Allirten wächst täglich; in Folge dessen hat man eine dichte Reihe von Schiltwachen in einer Entfernung von zehn Schritten aufgestellt. Trotzdem kommen täglich Ueberläufer mit abgefrorenen Gliedern und über schreckliche Entbehrungen klagend. Neujahresgeschenke kamen reichlich für die Armee an; aus dem Gouvernement Kasan 20,000 Pelze, aus den übrigen Gouvernements 14,000 Stiefel, sonstige Sendungen, Thee &c., unetngedenk.

St. Petersburg, den 25. Januar. Fürst Menschikoff berichtet unterm 17. d. M.: Die Belagerungsarbeiten machten keine Fortschritte. Zwei nächtliche Ausfälle am 13. und 15. seien gelungen; die Russen hätten 14 Engländer und 9 Franzosen zu Gefangenen gemacht; der Feind habe ziemlich viel Todte gehabt. Arabische Deserteure sagten aus, die Türken würden von den Verbündeten sehr wenig geschont, indem sie dieselben zum Schleppe von Burgeschossen,

Vorräthen und andern Lasten von Balaklava nach dem Lager verwendeten.

Fürst Menschikoff will nichts gegen die Verbündeten unternehmen als alle möglichen Kämpfe. Er soll gesagt haben: „Unsere Soldaten mögen ausruhen, die Generale Januar, Februar und März würden mehr wirken als alle andern.“

Aus Kars, vom 29. Dez., meldet das Journal de Constantinople: Kerim Pascha ist in Verbindung mit Schamyl getreten, und man hofft in drei Tagen von ihm Nachrichten zu erhalten. Vor einiger Zeit ist Schamyl nach Sarybache gegangen, wo er einige hundert russische Gefangene gemacht hat, darauf hat er sich nach Uder zurückgezogen, indem er zu Sarybache als Commandirenden Daniel Sultan und Mahmud-Garifffendi, seinen Sohn und Schwiegersohn des Daniel Sultan, zurückließ, welcher letzterer früher russischer General war, und jetzt das Heer des Schamyl commandirt. Er hat unter seinem Befehl 20,000 Mann, wovon 6000 reguläre Truppen meist Deserteure der russischen Armee, die von polnischen Offizieren befehligt werden. Auch besitzt er 32 Kanonen. Die Kälte ist ziemlich stark, aber der Schnee bedeckt noch nicht überall die Ebenen.

Die ganze Umgebung von Kars ist mit Festungswerken gespickt, welche unter Leitung des Majors Mahmud Effendi nach dem Plan Hussein Paschas, Chefs des Generalstabs, erbaut und jedenfalls besser sind, als die des verflossenen Jahrs. Die Einwohner werden zur Vertheidigung der Stadt selbst verwandt werden. Es werden jezt Woche verschiedene Manöver vorgenommen zur Uebung der Soldaten und Offiziere, und man bereitet sie auf die während des Feldzugs nöthigen Evolutionen vor. Der Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig.

Aus Eupatoria vom 3. Jan. meldet das Journ. de Constantinople: 10,000 Mann tüchtiger türkischer Truppen sind hier; am 31. Dezember ist das von Barna kommende, 600 Mann starke Scharfschützenbataillon ausgeschifft worden. Artillerie und einige Kavallerie ist auch hier. Französische und englische Ingenieure haben den Platz so befestigt, daß er sich gegen 100,000 Russen halten kann. Unter den französischen, englischen und türkischen Truppen herrscht das beste Einvernehmen. Der französische Militärgouverneur, Herz v. Osmond, thut für Aufrechthaltung der Ordnung sehr viel und hat eine tatarische Polizei organisirt. Die Tataren verlangen Waffen, um sich gegen die Kosaken zu schlagen, deren Vorposten von der Stadt aus wahrgenommen werden. Außer einigen Scharmützeln ist es jedoch noch zu nichts gekommen, da die Congreveschen Raketen den Feind in Respekt halten und er sich der Stadt nicht allzusehr zu nähern wagt, die jezt von einem Graben umgeben ist, den türkische Truppen unter französischer Leitung gezogen haben. Die tatarische Bevölkerung aus der Umgebung hat sich in die Stadt geflüchtet, wird daselbst bei den Festungsarbeiten verwendet und dafür mit Nahrungsmitteln versehen. 7000 Mann russischer Kavallerie hindern die Zufuhr an Lebensmitteln von der Landseite her; es muß alles zur See herbeigeschafft werden.

Konstantinopel, den 11. Jan. Briefe aus der Bai von Kamiesch, von wo kranke und rekonvalescente Franzosen die französischen Dampfer „Sorrento“, „Marocain“ und „Sully“ hier wieder angekommen sind, berichten, daß die Mörserbatterien der Franzosen die Russen sehr beunruhigen, und daß letztere in großer Anzahl auf Sinseropol sich zurückgezogen haben. Die Chancen für den Fürsten Menschikoff werden offenbar in der That noch immer geringer, da bald eine Streitmacht von 250,000 Mann (etwa 150,000 Franzosen, 40,000 Engländer und 60,000 Türken) ihn und Sebastopol zu gleicher Zeit anzugreifen bereit stehen wird, und zwar von zweien Seiten zugleich, da Omer Pascha von Eupatoria aus mit den Allirten cooperiren soll. Die Ueberschiffung der türkischen Truppen von Barna nach Eupatoria geht ununterbrochen jeden Tag fort; 10,000 Mann waren schon am 3. Januar unter Beiram Pascha (dem eng-

lischen Oberst Kanoy) und Tefil Pascha (dem Schwiegersohn Omer Paschas) an dem genannten Orte in der Krim eingetroffen, darunter ein wohlgeübtes Tirailleursbataillon von 600 Mann, sowie Kavallerie und Artillerie. Der Grab ist von französischen und englischen Ingenieuren stark besetzt; unter den Truppen der drei Mächte herrscht das beste Einvernehmen. Am 1. und 2. d. M. konnte wegen schlechter Witterung nicht ausgeschifft werden; am 3. war das Wetter günstiger und ging der von Barna angekommene „Colombo“, nachdem er seine Mannschaften aus Land gesetzt hatte, nach Balaclava weiter, um den Engländern 100 Transportpferde hinunter zu bringen; den Tartaren abgekauft 300 Pferde waren in ten Tagen vorher für die Franzosen nach Balaclava befördert.

Aus Konstantinopel vom 18. Januar erhält man eine Post auf dem Landweg. Es ward eine Bewegung der Soffa entdeckt, verurteilt und bestraft. Die Pforte hielt Verachungen um den französischen Patrouillendienst wieder aufhören zu lassen. Zahlreiche Kranke waren mit Frostwunden (erfrorenen Füßen u.) aus der Krim gebracht worden. Das englische Transportschiff Eolone ist gescheitert. (Tel. B. d. Frkf. Bl.)

Die Verbündeten haben in der Nähe von Odeffa und Kertsch mehrere Schiffe mit Proviant und Munition, für die russische Armee bestimmt, aufgefangen und mit Beschlag belegt. Deshalb erklärten die Admirale die strengste Blockade für sämtliche Häfen des schwarzen und azowischen Meeres. (Tel. B. der Presse.)

Paris, den 25. Januar. Es ist nachgerade möglich geworden, für den Sturm von Sebastopol ein Datum anzugeben. Gleichwohl muß ich melden — weil es eben eine Thatsache ist — daß die Regierung vorgestern Abend eine Botschaft erhalten hat, wonach derselbe zwischen dem 5. und 10. Februar zu erwarten wäre. Damit ist das Gerücht widerlegt, der General Canrobert sollte abberufen werden, weil er erklärt habe, den Angriff auf Sebastopol mit den ihm zu Gebot stehenden Streitkräften nicht unternehmen zu können. Die Zeit drängt übrigens, denn abgesehen von der Jahreszeit werden die Allirten bald neue russische Truppenmassen auf dem Halbe haben. Hier eingetroffene Privatnachrichten von der bessarabischen Gränze bestätigen vollkommen die außerordentlichen Anstrengungen Rußlands zur Verstärkung seiner Armee in der Krim. Es scheint, daß die russischen Generale den ersten Schlag auf Omer Paschas Türken führen sollten. Gelingt es ihnen, diese anzureißen, so wird eine neue Kraftanstrengung gemacht werden, die Allirten ins Meer zu werfen. (Schw. M.)

Von den 40,000 Engländern in der Krim lagen am Neujahrstage über 13,000 in den Spitälern und Lazarethen; von den 27,000 im Felde erkrankten täglich 100 und starben durchschnittlich 50. Auf einen Mann täglich, der der feindlichen Kugel und dem Schwerte erliegt, kommen dreißig, die den Seuchen unterliegen. Wöchentlich verlieren die Truppen 300 Mann und brauchen alle 14 Tage einen Ersatzschuß von einem Regiment, um sich nur auf dem alten Stand zu erhalten. So klagen der Regierung nahe stehende Zeitungen, die Times sagt sogar, es wären von 14,000 Mann nur noch 2000 dienstfähig.

Ueber die Operationen Schamyls erfährt man durch Krim Pascha, daß Schamyl vor kurzem Sarybache überfallen und einige Hundert Russen gefangen genommen hat. An diesem Ort ließ er seinen Sohn. Schamyl selbst ist jetzt in Awer.

Die kriegerischen Operationen in der Krim deuten darauf hin, daß nicht die Eroberung Sebastopols allein, wie früher, das Ziel der Anstrengungen der Allirten sei, sondern daß man die ganze Krim zu erobern beabsichtigte.

Dem „Globe“ wird aus Odeffa unter dem 7. Jan. geschrieben: „Achtzehn russische Bataillone haben den Isthmus von Perekop überschritten und Kavalleriemassen bewegen sich in derselben Richtung. Außer den Reserven der zehnten Di-

vision, welche zu Kiew konzentriert war, ziehen 600 Mann Reiterei aus der Ukraine nach der Krim. Man bereitet einen neuen Angriff gegen die verbündeten Armeen vor.

Die Berichte aus der Krim reichen bis zum 17. Januar. Das Wetter war etwas günstiger geworden, da Wind und gelinder Frost den Boden ziemlich trocken machten. In der Nacht auf den 17. trat starker Schneefall ein. Man begann im Lager eine praktische Lehre zu benützen, welche die Russen den Verbündeten gegeben. Um nämlich dem Feind die Arbeit zu verbergen, schichtet man den Schnee zu hohen Wällen auf und unter diesem eigenthümlichen Schilde betreiben jetzt die Allirten ziemlich ungestört die Ausbesserung ihrer schadhaft gewordenen Werke.

England und Polen.

St. Petersburg, den 13. Jan. Nach einem Bericht des Admirals Menzikoff beträgt der Gesamtverlust der Russen in der Krim seit dem Beginn des Feldzuges 27,000 Mann.

St. Petersburg, den 19. Jan. Die Emission vier neuer Serien Schatzscheine im Betrag von 12 Millionen Silberrubel ist anbefohlen worden. (F. Z.)

Myslowitz, den 21. Jan. Mit der bisherigen Warschau-Wiener Eisenbahn soll, wie aus sicherer Quelle verlautet, eine bedeutende Modifikation vorgenommen werden. Von der letzten polnischen Station, Granitz, führt dieselbe nämlich nach der ersten preussischen Gränzstation in Myslowitz, durch östereichisches Territorium und die östereichische Station Schtschalowo. Depeschen aus Petersburg haben den Befehl überbracht, daß die Kommunikation über das östereichische Gebiet schleunigst aufgehoben und statt dessen eine neue Bahnstrecke über polnischen Grund und Boden direkt nach Myslowitz gebaut werden soll. (N. Pr. Zig.)

Frankreich.

In den französischen Gemeindefchulen sind bis auf Weiteres alle Nähstunden der Mädchen eingestellt worden und es sollen dieselben statt dessen Charpie zupfen. Das wären keine Friedensausflüchte.

Die Schweizerlegion, welche Frankreich eben anwirbt, wird aus drei Regimentern, im Ganzen also aus 10,000 bis 12,000 Mann bestehen. Die Angabe, daß Frankreich diese Legion eigentlich nur für englische Rechnung errichte, scheint sich nicht zu bestätigen.

Paris, den 21. Jan. In den offiziellen Regionen bildet sich die Stimmung: Vertrauen auf Oestreich, Mißtrauen und Unmuth gegen Preußen immer entschiedener aus.

Paris, den 22. Jan. Der Moniteur veröffentlicht seit langem keine Berichte des Generals Canrobert mehr, und das Publikum fragt sich daher schon mit bedenklicher Miene, was dieß Schweigen zu bedeuten hat? Ich glaube, daß es ganz einfach eine Maßregel der Klugheit ist. Ereignisse sind seit der Schlacht bei Inkermann kaum vorgefallen. Was der Oberbefehlshaber der französischen Armee von seinen Bedürfnissen an Material und Truppen, von den Schwierigkeiten, die er noch zu überwinden hat, spricht, dürfte wohl schwerlich vor das bis nach St. Petersburg reichende Forum der Öffentlichkeit gehören. Es gilt jetzt in wohlunterrichteten Kreisen für ausgemacht, daß vor der Ankunft des Generals Niel, der Kaiserlichen Garde und des das eine der beiden zu errichtenden Armeekorps kommandirenden Generals Pelissier nichts Entscheidendes unternommen werden wird. Hier eingelaufene St. Petersburgische Nachrichten sprechen von den großartigen Anstalten Rußlands zum Verstärken seiner Armee in der Krim. Zwischen Odeffa und Sebastopol sollen Relais angelegt sein, um 40,000 Mann zu expediren, sobald der erste Frost die Wege fahrbar gemacht haben wird. Man spricht in St. Petersburg von nichts Geringerem als 160,000 Mann, die man bis Mitte Februar in der Krim zusammen haben will, und im Hinblick auf den davon gehofften unsehlbaren Sieg

be schuldigt man schon den Fürsten Menzikoff des übertriebenen Zauberns, worin er es noch Kutusoff zuvorthun soll.

Paris, den 21. Januar. In einem Brief des Moniteur de l'armee aus dem französischen Lager heißt es, daß an manchen Stellen zwischen den Laufgräben die Erde wie ein umgeackertes Kartoffelfeld aussehe, nur müsse man sich statt der Erdäpfel Kugeln und Bombensplitter vorstellen.

Paris, den 21. Januar. Es ist eine Thatsache, daß die halbamtlichen Blätter in ihren Auslassungen über Preußen immer bitterer werden. — Ein Mitglied der deutschen Diplomatie antwortete uns so eben auf die Frage nach Krieg oder Friede, der Krieg zwischen Rußland und Oesterreich ist wahrscheinlicher als je.

Der Frankfurter Korrespondent der Independance macht letzterem Blatt wieder eine höchst interessante Mittheilung durch die Analyse einer Antwort Frankreichs an Preußen, welche die Ansprüche der letztern Macht auf Zulassung zu den diplomatischen Verhandlungen als europäische Macht entschieden abweist.

Paris, den 24. Jan. An der heutigen Börse war das etwas abenteuerlich klingende, aber um so mehr Aufsehen machende Gerücht verbreitet, daß das Lager von Lyon demnächst aufbrechen und den Weg nach der Schweiz nehmen wird, mit welcher schon behufs des freien Durchmarsches das Nöthige eingeleitet seyn soll. Das Gerücht vermag jedoch, anzugeben, wohin nun dieser Durchmarsch führen soll, da die dem Lager von Lyon früher beigelegte Bestimmung nach Oesterreich und in die Donaufürstenthümer doch eher eine andere Route vorzuschreiben scheint.

Paris, den 25. Januar. Die Arbeiter der Maschinenwerkstätten Decoster haben der Orientarmee ihre Sympathien in einer Weise ausgedrückt, welche die Oeffentlichkeit verdient, die der Moniteur ihr heute angedeihen läßt. Diese Arbeiter schlugen nämlich ihrem Patron vor, täglich eine Stunde länger zu arbeiten und den Ertrag der Mehrarbeit während 10 Tagen der Nationalsubskription zu widmen. Hr. Decoster gieng darauf mit Freuden ein. Hievon benachrichtigt wollte der Kaiser diesen Arbeitern auch einen Beweis seiner Sympathie geben und schickte ihnen 1500 Fr. zur Verteilung. Die Arbeiter waren tief ergriffen, einer von ihnen erklärte in ihrem Namen, diesen Beweis der Kaiserlichen Gnade anzunehmen, bat aber, daß diese Summe zu ihren Beiträgen hinzugefügt werde.

Marseille, den 23. Januar. Alle Truppen, die von nun an hier und in Toulon eingeschiffe werden, werden nicht nach der Krim gehen, sondern in Konstantinopel verbleiben, wo ein französisches Reservekorps gebildet wird. — Vorgestern war ich in Toulon und habe die 200 russischen Gefangenen in Augenschein genommen, welche dort an den Bergföhrungsarbeiten der Stadt beschäftigt sind. Es sind fleißige, gehorsame Leute, es giebt aber Viele darunter, die schon sehr im Alter vorgerückt sind. Im Allgemeinen haben sie ein sehr schmutziges Aussehen. Sie sind sehr zufrieden mit der Behandlung und versichern, in einem Jahre in Rußland nicht so viel Fleisch genossen zu haben, als in acht Tagen in Frankreich. Das Brod (das französische Kommissbrod ist von ausgezeichnete Qualität) schmeckt ihnen sehr, es ist ein wahres Naschwerk für sie, aber sie haben einen unersättlichen Appetit, und wenn man ihnen dreimal mehr davon gäbe, so würden sie es gerne essen. Sie sind ganz erstaunt über das feine Tuch der französischen Uniformen, am höchsten erstaunt aber sind sie über das Benehmen der gemeinen französischen Soldaten gegen ihre Offiziere, welches zwar sehr anständig ist, aber auch sehr ungewohnt, während dem der Russe, wenn er nur einen Offizier von Weitem kommen sieht, Front macht, wie vorkommt dastehen bleibt und die Hand an die Wäse nimmt. Noch weniger können sie begreifen, daß man die Soldaten in Frankreich nicht prügelt. Das ist ein wahres Wunder für sie. Herr, sagte ein Russe zu einem polnischen Flüchling, der

bei der Eisenbahn hier angestellt ist, ich bin ein ordentlicher Soldat, ich diene 12 Jahre, aber in diesen 12 Jahren habe ich doch ein paar Hundert Prügel bekommen.

Paris, den 26. Jan. Bei dem nahe erwarteten Abschluß eines Offenstobündnisses mit Oesterreich hört man von neuem versichern, daß die Armee von Lyon bestimmt ist, an die Donau zu marschiren. Nur ist es auffallend, daß seit mehreren Tagen verbreitete Gerüchte hartnäckig die Schweiz als den Weg bezeichnen, den dieselbe einschlagen wird. Es scheint viel natürlicher, daß die französischen Truppen durch Piemont und das lombardisch-venetianische Königreich marschiren, und diese Meinung findet sich heute auch förmlich in dem, wie es scheint, sehr gut unterrichteten Guizot'schen Organ, der „Assemblée Nat.“, ausgesprochen.

Paris, den 26. Jan. Hier ist das Gerücht verbreitet, gestern sei in Wien das Offenstobündnis mit Oesterreich unterzeichnet worden. (E. B. der Köln. Z.)

Marseille, den 24. Januar. General Pelissier, Commandant des ersten Armeecorps in der Krim, und die Generale Riouet und Devilliers sind eben nach der Krim abgegangen.

Paris, den 25. Jan. Die letzten Nachrichten aus England bestätigen meine neulichen Mittheilungen über den baltigen Sturz des altersschwachen Lord Aberdeen. In Paris erwartet man mit Sehnsucht den Augenblick, wo ein energischer Mann an der Spitze der englischen Regierung stehen wird. Die letzten aus der Krim angelangten Briefe enthalten fortwährend das traurige Bild von der Lage der englischen Armee. Viele Offiziere und Soldaten machen aus Verzweiflung ihrem Leben ein Ende.

Paris, den 26. Jan. Von zwei verschiedenen Seiten her wird der baldige Abmarsch einer französischen Armee nach Oesterreich bestätigt. Die Stärke derselben wird — vielleicht übertrieben — auf 200,000 Mann angegeben. Es scheint gewiß, daß die ganze Garde bis auf ein einziges, in Paris zurückbleibendes Regiment an dem Feldzug theilnimmt. Die Bewegung soll bereits am 15. Februar beginnen. Es ist mir in hohem Grade merkwürdig, abermals die Schweiz als die wahrscheinliche Marschlinie nennen zu hören. Gleichzeitig bereiten sich auch in Toulon bedeutende Transportoperationen vor. Es strömen dort im Augenblick von allen Punkten Frankreichs Schiffe zusammen. Man spricht von einem Korps von 15,000 Mann, das von dort nach Triest gebracht werden soll. Eines geht aus diesen Thatsachen sowie aus den Vorgängen jenseits des Kanals klar hervor: der begränzte Krieg ist zu Ende, der große Krieg steht vor der Thüre.

(Schwäb. Merk.)

Paris, den 26. Jan. Der Entscheidung des Bundestags in der Mobilisationsfrage sieht man mit großer Spannung entgegen. Die französischen Geschäftsträger in Deutschland sind angewiesen worden, bei den betreffenden Regierungen ihren ganzen Einfluß zu Gunsten Oesterreichs geltend zu machen. Die Absicht Oesterreichs, im Falle ihm die Mehrheit fehle, zu abgesonderten Verabredungen mit den Staaten der Minderheit Zuflucht zu nehmen, stellt eine Spaltung in Deutschland in Aussicht, denn so viel uns bekannt, ist der König von Preußen fest entschlossen, diesmal nicht nachzugeben, und noch viele andere deutsche Fürsten werden Anstand nehmen, Oesterreich zu folgen. Dies ist übrigens nur die Meinung politischer Männer: das Publikum sieht da den Frieden, wo sie neue Verwicklungen sehen, weil es glaubt, daß Preußen doch endlich dem Dezembervertrag beitreten und dann Rußland nachgeben werde. — Für uns persönlich ist Sebastopol nach wie vor der Stein des Anstoßes für alle Friedensbestrebungen, seien sie auch noch so ehrlich gemeint, weil wir wissen, daß die Expedition in der Krim den Verwicklungen in den Augen des Kaisers Napoleons einen rein militärischen Charakter gegeben hat. Es hält die Eroberung von Sebastopol für eine Ehrensache, für eine Bedingung sogar der Zukunft der Dynastie. Deshalb wartet er mit großer Span-

nung auf den Bericht des Generals Niel, welcher den Auftrag mitgenommen hat, die Lage der Dinge vor Sebastopol auf das Genaueste zu prüfen. — Da in der dem Abschluss nahen Militärkonvention zwischen Oestreich und den Westmächten auch die Eventualität vorgesehen werden soll, daß sich ein französisches Korps nach Oestreich begeben werde, so hält man es für möglich, daß man das sardinische Korps diesem französischen Korps einverleibe.

Paris, den 26. Jan. Aus Rochefort wird dem Kurier de l'Europe als posttio gemeldet, daß sich 174 der russischen Kriegsgefangenen, meistens Polen, in der That anwerben ließen. Dieselben wurden der Fremdenlegion einverleibt. — Ein Dekret vom 9. Januar schreibt die Bildung von 2 Bataillonen eingeborner Scharfschützen in den drei algerischen Provinzen vor.

Paris, den 27. Jan. Der Kriegsminister hat vom Generalgouverneur von Algerien folgende telegraphische Botschaft erhalten: „Sr. v. Colomb und Si Hanza stießen am 11. am Uebzabra auf eine Kolonne von 1200 Mann von Begte, wovon 250 Pferde unter dem Befehle der Brüder und Söhne Sidwenzwaiebe. In einem rasch zu unsern Gunsten entschiedenen Treffen verloren sie alles Gepäck, alle Kameele, einige Pferde, 900 Gewehre, 250 bis 300 Tödt, 62 Gefangene. Wir hatten nur 8 Tödt und 9 Verwundete.“ — Aus Marseille vom 26. Abends wird gemeldet: Prinz Napoleon ist angekommen. In Folge der Bewegtheit des Meeres mußte Sr. K. H. viermal anhalten. Noch leidend, blieb der Prinz an Bord des Holland und reist er erst morgen weiter nach Paris. Die Seelust hat den Zustand des Prinzen verbessert, allein der Arzt Sr. K. H. mußte sich gleichwohl dem Vorfatz des Prinzen widersetzen, die Fahrt von Marseille nach Paris ohne anzuhalten zu machen. Der Prinz wird also in Lyon Raft halten und in Chalons ein zweitesmal übernachten. — Der Moniteur de l'armee meldet, daß die Freiwilligen Anwerbungen in der französischen Armee eröffnet sind. Ausländer werden in die Fremdenlegion eingereiht.

Paris, den 27. Januar. Das Gerücht, der General Schramm werde das eventuelle Kommando über das französische Hülfskorps, das durch die Kombardei nach Oestreich ziehen soll, erhalten, behauptet sich. — Der König Jerome ist heute dem Prinzen Napoleon entgegengekehrt.

Paris, den 26. Jan. Die östreichische Allianz, die innige Annäherung an Frankreich, äußert sich nun auch in den Hof-Salons. Gestern Abends waren so viele östreichische Gäste in den Tuilerien, daß man es als eine auffallende Erscheinung besprach. Der östreichische Gesandte fehlte natürlich auch nicht, und er trug zum ersten Mal das Großkreuz der Ehrenlegion, welches ihm der Kaiser so eben verliehen. Auch die anderen Personen der östreichischen Legation in Paris, unter anderen der junge Fürst Metternich, erhielten ähnliche Auszeichnungen.

In Paris hat man bereits eine Straße „Almastraße“ genannt, von der ersten Schlacht in der Krim.

England.

London, den 23. Jan., Abends. Das Parlament ist wieder eröffnet. Lord J. Russell bestätigt über die Wiener Gesandtenkonferenz das aus den Blättern schon Bekannte. Die Vernichtung der russischen Uebermacht im schwarzen Meer sei die Interpretation des vierten Punktes. Nach erfolgter Ermächtigung des Fürsten Gortschakoff, darauf zu unterhandeln, sei auch England dazu bereit. Aber diese Unterhandlungen hätten noch nicht begonnen, kein Gesandter habe bis jetzt dazu die nöthigen Vollmachten erhalten. (Tel. B. d. Zrk. J.)

London. Es werden Anstalten getroffen, um im März sieben Kavallerieregimenter von je 800 Mann und zwölf Infanterieregimenter nach dem Kriegsschauplatz schicken zu können.

London, den 22. Jan. Die Post schreibt: die Mög-

lichkeit der Neutralität, sowie sie die kleinen Staaten Europas betrifft, wird täglich zweifelhafter. England und Frankreich sollen im Begriff stehen, bei mehreren kleineren Staaten anzufragen, ob sie gewillt seien, der westlichen Allianz beizutreten. Darunter steht der König von Neapel an der Spitze. Derselbe besitzt eine Armee von 100,000 Mann, die verhältnißmäßig dem Kriegsschauplatz sehr nahe stehen. Es soll die Forderung an ihn gestellt werden, einen Theil dieser wohl ausgerüsteten Armee über Malta nach der Krim zu schicken.

Paris, den 25. Jan. Aus London wird von gestern berichtet: Lord J. Russell hat seine Entlassung eingegeben (also das Haupt der Whigs im Cabinet, nicht Aberdeen, das Veltstehaupt, räumt zuerst den Platz). — Der Herzog von Cambridge und Admiral Dundas sind in Marseille angekommen. — In Madrid ersetzt Madoz den Finanzminister Sevillano. (Tel. B. d. Schw. M.)

London, den 25. Jan. Lord Russell hat abgedankt. Globe und Sun geben als Grund an: weil er mit der Art der Kriegführung nicht einverstanden sei. (N. C.)

Der Assemblee Nationale zufolge werden dem Earl of Aberdeen, Gladstone und der Herzog v. Newcastle aus dem englischen Ministerium ausscheiden, weil sie sich mit ihren Collegen nicht über den Zweck des Krieges zu einigen vermögen. (Tel. Dep. d. Rdn. J.)

London. Im Oberhaus ist der Antrag gestellt, die Minister anzuklagen, daß sie die Krimexpedition ohne zureichende Mittel, ohne die nöthige Kenntniß der Verhältnisse in der Krim begonnen und die Kriegsverwaltung schlecht geführt und vernachlässigt haben. Lord Aberdeen begab sich zur Königin, „weil sich das Cabinet in voller Auflösung befinde.“ Auch im Unterhause ist Untersuchung über die Kriegführung beantragt.

London, den 27. Jan. Die heute erschienenen Blätter enthalten sämmtlich die Andeutung, Palmerston würde Kriegsminister werden. (Tel. B. d. J. J.)

London, den 26. Januar. In der Unterhaus-Sitzung von heute Nacht motivirte Lord J. Russell seinen Austritt aus dem Cabinet, indem er erklärte: er habe dem Grafen Aberdeen schon Mitte Novembers und wiederholt am vorigen Sonnabend vorgeschlagen das Kriegsministerium unter Lord Palmerston zu consolidiren (concentriren?). Vergebens. Somit vermöchte er Roebucks Motion in Betreff einer Untersuchung der Lage des Heers vor Sebastopol nicht zu bekämpfen, da er weder die erfolgten Mißgriffe abläugnen, noch Besserungen vorschlagen könne. Seitdem habe er gerüchtweise Lord Palmerstons Ernennung zum Kriegsminister gehört. Lord Palmerston beklagt Lord J. Russells überraschenden Austritt, ohne obiges Gerücht zu bestätigen. Roebuck bringt seine Motion vor, der Kriegsssekretär Herbert bekämpft sie, verspricht übrigens Reorganisation der Heerverwaltung und gesteht Mißgriffe zu; Lord Raglan habe jetzt Vollmacht zu Entfernung von Unfähigen. George Grey weiß Nichtes von Palmerstons Ernennung. Die Debatte dauert fort. Im Oberhaus bis jetzt nichts Wesentliches vorgekommen. Der Kriegsminister Herzog v. Newcastle bemerkte, Lord Raglan habe Vollmacht die Zeitungsrespondenten zu entfernen. (Tel. Bot. d. Allg. Ztg.)

Aus London wird gemeldet, daß das Cabinet Aberdeen nach sehr lebhaften Verhandlungen über den Roebuck'schen Antrag auf Untersuchung der Kriegführung durch eine Mehrheit von 147 Stimmen geschlagen worden ist. (Sch. M.)

London, den 29. Januar. Statt des zum Generalgouverneur von Ostindien ernannten Herzogs von Newcastle wird Lord

Palmerston Kriegsstaatssecretär, an dessen Stelle Herbert das Portefeuille des Innern übernimmt. Zum Ministerpräsidenten wurde der Herzog von Carlisle vorgeschlagen, welcher diesen Antrag voraussichtlich annehmen wird. (H. Ebl.)

Schweiz.

Bern, den 18. Jan. Das Tagesgespräch bildet noch immer die Ernennung Dachsenbein's zum französischen Brigadegeneral. Im Jahr 1846 war er im bernischen Verfassungsrathe der heftigste und entschiedenste Gegner der Militärcapitulationen, die auch aus dem Grundgesetze gestrichen wurden. Damals sagte er über den Eintritt Einzelner in fremde Kriegsdienste: „Es ist ganz etwas anders, wenn Einzelne hingehen und ihren Leib den Monarchen verkaufen; sie gehen nicht als Schweizer, sondern als Individuen hin, die, einmal unter fremde Weisung gestellt, alle Bedeutung als Schweizer verlieren. Dannzumal fällt der Schandfleck, um des Soldes willen die andern Völker zu unterjochen, nicht mehr auf die Schultern der Nation, sondern auf das einzelne Individuum.“ Die neu zu bildende Fremdenlegion in Frankreich soll nicht, wie behauptet wurde, dazu bestimmt seyn, die französischen Truppen in Rom abzulösen, sondern die Legion wird entweder nach der Krim oder nach Afrika gehen. Die Uebertragung der Kommandos der beiden Schweizerregimenter an die eidgenössischen Obersten Barmann und Meier soll noch auf keinem förmlichen Beschlusse beruhen. (F. J.)

Bern, den 20. Jan. Ein Zürcher Blatt, die „Eidgenössische Zeitung“, spricht die Vermuthung aus, Ludwig Napoleon wolle die Schweizerlegion für sich selbst. „Es ist ihm — sagt das Blatt — bereits gelungen, die alte Kaisergarde wieder herzustellen; sollte es ihm nicht auch erwünscht seyn, dieselbe durch eine Fremdenlegion zu verstärken, welche, ihm persönlich verpflichtet, einst im Fall der Noth seinen Thron mit einer treuen und tapfern Leibgarde umgeben würde? Jetzt in dem großen Krieg kann er dieselbe organisiren ohne den Argwohn der Nation zu wecken, und wenn einmal der Krieg vorbei ist, so hat er sie und kann sie behalten, zumal wenn die Schweizer vorher sich wacker geschlagen und durch die „Blutkaufe“ Credit und Anspruch auf Dankbarkeit erworben haben.“ Das Blatt spricht sich vom schweizerischen Standpunkt sehr ungünstig gegen das Unternehmen aus, und erinnert diejenigen, die vielleicht aus Sympathie unter die französischen Fahnen laufen, „daß eine Zeit kommen kann, wo sie nicht mehr für die „Eivilisation Europas“ sind, sondern für jemand ihr Blut verspreizen müssen, der dem König von Neapel so ähnlich sehe wie ein Ei dem andern.“

St. Gallen, den 23. Jan. Daß der schweizerischen Fremdenlegion massenhaft Leute zuströmen werden, leidet nicht den geringsten Zweifel, und bereits machen sich in allen Kantonen Leute nach dem Handgeld auf die Beine. Dazu kommt die große Noth, welche fast überall herrscht. In der Stadt Bern kann die Polizei die Bettlermassen nicht mehr abwehren, und muß auf die Gefahr hin, daß größter Unfug die traurige Folge seyn wird, das Betteln gewähren lassen.

Bern, den 26. Jan. Zwei französische Dekrete vom 17. d. verfügen die Bildung einer zweiten Fremdenlegion, bestehend aus zwei Regimentern mit vorläufig zwei Bataillonen zu 1200 Mann. Kommandirt wird sie von Dachsenbein. Die Dekrete bestimmen Weiteres über Sold, Verwaltung, Pensionen gleich Linientruppen, nach erster Organisation, regelmäßiges Avancement; nur fremde Offiziere werden angestellt. Ausgezeichnete Militärs erhalten Ländereien in Afrika.

Italien.

Man hat hier Berichte aus Neapel, die bis zum 12. Jan. gehen. Dieselben bringen die wichtige Nachricht, daß die neapolitanische Armee, die man auf 70,000 Mann reduciren wollte, jetzt auf 110,000 Mann vermehrt werden soll. Die innere Lage des Landes, zu dessen Unterdrückung 70,000 Mann im gegenwärtigen Augenblicke mehr als hinreichend sind, erheischt eine derartige Maßregel nicht, und man fragt sich deshalb all-

gemein, aus welchen Gründen Ferdinand von Bourbon seine Armee um 50,000 Mann vermehrt.

Turin, den 27. Januar. Gestern hat der Minister des Aeußern Alkenstade in Betreff des Traktats mit den Westmächten den Kammern überreicht: sie enthalten den Abschluß einer Militärconvention, in welcher sich Sardinien zur Absendung von 15,000 Mann verpflichtet, und ein Anlehen in England aufnimmt im Betrag von 25 Mill. Lire. Die Expedition soll beschleunigt werden. (Tel. Bot. d. Allg. Btg.)

Oestreichische Monarchie.

Der Independence belge wird nun die Nachricht, daß Oestreich einen Antrag auf sofortige Mobilmachung eines Theils der deutschen Bundesstruppen bei der Bundesversammlung eingebracht hat, auf telegraphischem Wege von Frankfurt aus bestätigt. In derselben telegraphischen Botschaft ist zugleich folgende interessante Andeutung über die weiteren Pläne Oestreichs bei der Bundesversammlung enthalten: „Im äußersten Nothfall wird Oestreich von dem Artikel 42 der Wiener Schlussakte Gebrauch machen.“ Folgendes ist der Wortlaut dieses Artikels: Wenn die Vorfrage, ob Gefahr (von einem feindlichen Angriff) vorhanden ist, durch die Stimmenmehrheit (des engeren Rathes der Bundesversammlung) verneinend entschieden wird, so bleibt nichtsdestoweniger denjenigen Bundesstaaten, welche von der Wirklichkeit der Gefahr überzeugt sind, unbenommen, gemeinschaftliche Vertheidigungsmaßregeln unter einander zu verabreden. — Auch uns ist von gutunterrichteter Seite Aehnliches mitgetheilt worden; den Anseutungen zufolge, die wir erhalten haben, würde für diesen Fall von Seiten Oestreichs eine sehr hochgestellte Persönlichkeit sich zur Uebernahme des Kommando's der Bundesstruppen erbieten. (W. Cor.)

Wien, den 22. Jan. Dem Bernhmen zufolge ist in diesen Tagen an das Kommando der galizischen Armee der Befehl ergangen, zwei der daselbst stationirten Armeekorps bergestellt in marschfähigen Stand zu setzen, daß dieselben einer Ordre zum Feld- und kriegsmäßigen Ausmarsch augenblicklich nachzukommen bereit seien. Ein anderes in Galizien liegendes Armeekorps, das 12., war schon früher in ähnlicher Weise mobil gemacht worden. Den in Nordungarn aufgestellten Reserven der galizischen (4.) Armee ist Mitte d. M. der Befehl zugegangen, über Kaschan hinaus auf der gegen Dukka führenden Straße vorzurücken und dort Kantonnements zu beziehen. Es scheint somit, daß auch Oestreich, gleich den Westmächten, den schwebenden Friedensunterhandlungen keine ausschließende Wirkung auf die Kriegsvorbereitungen gestatte. (Allg. B.)

Die Düsseldorfer Btg. veröffentlicht eine östreichische Circulardepesche vom 14. Januar, worin Oestreich die seinen Standpunkt theilenden deutschen Staaten auffordert, ihre Contingente eventuell der obersten Leitung des Kaisers anzuvertrauen, wofür ihnen Garantie ihres Länderbestandes und Theilnahme an den Vortheilen des Friedensschlusses im Verhältnis ihrer Hülfsleistung versprochen wird.

Wien, den 24. Jan. Es ist eine vollkommen begründete Thatsache, daß Preußen die Theilnahme an den bevorstehenden Konferenzen verlangt, gegen welches Verlangen jedoch weniger das Wiener Kabinet, aber desto mehr die Kabinette der Westmächte sich ausgesprochen haben. Nach den vorherrschenden Ansichten der westlichen Kabinette ist Preußen durch seine Nichtbetheiligung an der Dezemberallianz, sowie durch seine fortgesetzte Mobilisierungsverweigerung nicht berufen, an den bevorstehenden Konferenzen Theil zu nehmen. Andererseits ist es augenscheinlich dem Berliner Kabinet, das schon jetzt Verwahrung gegen alle jene Beschlüsse, die im Laufe der letzten Unterhandlungen ohne seine Mitwirkung gefaßt wurden, und gegen eine ohne seine Zustimmung vorzunehmende Aenderung des Trakt-

tates vom Jahre 1841 einlegt, darum zu thun, sich eine Stimme bei den Wiener Unterhandlungen zu vindizieren, um einer in wahrscheinlicher Aussicht stehenden Revision des erwähnten Traktates hemmend in den Weg treten zu können. Der Depeschenwechsel zwischen den Kabinetten von Wien und Berlin hat in den letzten Tagen deshalb einen sehr lebhaften und ernstern Charakter angenommen.

Wien. Nach einer hier angelangten Depesche aus Paris sollen die Westmächte mit der spanischen Regierung wegen Bestellung eines Hilfskorps von 25,000 Mann unterhandeln, und sollen dafür unter andern Vortheilen auch die Sicherstellung Cubas gegen amerikanische Angriffe zu bieten bereit seyn. (Don.)

Wien, den 26. Januar. Die politischen Ereignisse, denen der 7. Januar einigermaßen einen Stillstand gebot, scheinen gegenwärtig desto schneller ihrer Entscheidung sich zu nähern. Kaum hatten wir die Nachricht vom Austritt Russells aus dem Ministerium in London erhalten, und schon ereilt uns eine andere Kunde, die in ihren Folgen nicht minder bedeutend, nicht minder wichtig werden dürfte, falls die nächsten Tage sie bestätigen sollten. Wir vernehmen nemlich, daß der General Follin de Grenneville vom 8. Armeekorps hieher berufen worden sei, um nach Paris in einer Specialmission geschickt zu werden, die mit der in Wien abgeschlossenen Militärconvention so wie der, in der bereits dem Inhalte nach gegebenen Depesche des Hrn. Drouin de Lhuys angekündigten Vorrückung der französischen Armee gegen den Rhein zu in Verbindung stehen soll. Wir können nur zu gut die folgenschwere Wacht eines derartigen Schrittes von Seiten der Allirten, und sehen uns demnach genöthigt, den Leser aufmerksam zu machen, daß diese Nachricht, wiewohl sie uns aus einer bisher als zuverlässig bewährten Quelle zukam, jedenfalls erst einer Bestätigung durch die wirkliche Effectuirung dieser Eventualität bedarf. (Wand.)

Preußen.

Berlin, den 22. Januar. Die Weimar. Ztg. sagt in einem Artikel, überschrieben „die Gefahr für Preußen“: „Die Stellung Preußens wird offenbar immer beengter. Daß Preußen nicht durch Dick und Dünn mit den Westmächten gehen will, daß es widerstrebt, sich von Oestreich lediglich ins Schlepptau nehmen zu lassen, ist ganz in der Ordnung; aber es sage endlich unzweideutig, was es will, und lege dann für das, was es verlangt, auch seine ganze Kraft ein. Dadurch wird sich ihm auch die Möglichkeit eines mäßigen Einflusses eröffnen. Ohne bestimmte Verpflichtungen zu übernehmen, kommt Preußen nicht weiter, für eine bloße moralische Unterstützung erntet es keinen Dank. Bei seiner bisherigen Politik geschieht, was geschieht, ohne seine Mitwirkung; die europäischen Staatenverhältnisse erhalten möglicherweise eine vollständig veränderte Grundlage, ohne daß es darum gefragt wird, und einmal von dem Rathe der Großmächte ausgeschlossen, ist es der Gefahr ausgesetzt, ganz aus demselben entfernt zu bleiben.“

Berlin, den 26. Jan. Der Generallieutenant v. Wedell wird mit einer Specialmission sich an den Hof des Kaisers Napoleon begeben. (Z. B. d. Schw. M.)

Berlin, den 27. Jan. Gestern fand in Gegenwart Sr. Maj. des Königs ein Ministerrath statt, in welchem sehr bedeutungsvolle Dinge sollen verhandelt worden seyn. Nach beendeter Sitzung des Gesamtministeriums hatte Sr. M. der König, wie man hört, eine längere Unterredung mit dem hieher berufenen General v. Wedell und empfing später den französischen Gesandten, Marquis de Moutier. Aus Manchem scheint hervorzugehen, daß man hier im Begriff steht, wichtige Beschlüsse in Bezug auf die orientalische Streitfrage zu fassen.

Freie Städte.

Frankfurt a. M., den 22. Jan. Außer der neulich erwähnten Bestellung aus England auf 160,000 Portionen Offiziersfeldkost sollen neulich bei der hiesigen Fabrik

komprimirter Gemüse 400,000 Portionen Soldatenkost bestellt worden seyn. J. Barnecke, der Agent der Fabrik, hat zum Abschluß dieses Geschäftes eine Reise nach London gemacht. (Schw. M.)

Frankfurt, den 23. Januar. In einer gestern stattgehabten außerordentlichen Sitzung der vereinigten Bundestagsausschüsse für die orientalischen und militärischen Angelegenheiten kam der Antrag Oestreichs auf alsbaldige Mobilmachung von wenigstens der Hälfte der Bundeskontingente und Ernennung eines Bundesfeldherrn zur Sprache. Nach dem N. S. und dem St. A. sollen die Gesandten von Preußen, Sachsen und den beiden Mecklenburg sich entschieden gegen den Antrag ausgesprochen, die übrigen erklärt haben, daß sie noch nicht die hinreichenden Instruktionen hätten, um sich bestimmt auszusprechen zu können.

Frankfurt a. M., den 24. Januar. Nachdem der militärische und orientalische Ausschuss im Laufe dieser Woche in mehreren vereinten Sitzungen die Mobilmachungsangelegenheit in Berathung genommen, ohne zu einem Beschluß gekommen, da sich mehrere Mitglieder noch ohne Instruktion befanden, trat heute nun auch die Militärkommission zu demselben Zwecke zu einer Sitzung zusammen, die jedoch ebenfalls ohne Erfolg blieb, da auch die Mitglieder dieser der Mehrzahl nach keine Vollmachten hatten. So ganz gewiß ist demnach die neuerdings viel verbreitete Ansicht, daß der Antrag Oestreichs auf Mobilmachung der Hälfte der deutschen Bundeskontingente unzweifelhaft die Mehrheit erhalten werde, denn doch wohl nicht, da sich in diesem Falle wohl antnehmen ließ, daß die betreffenden Vollmachten und Instruktionen auch schon hier eingetroffen wären, nachdem die östreichische Regierung in ihrer Zirkularnote darauf aufmerksam gemacht, sie werde jenen Antrag stellen, und um Ertheilung von Instruktionen ausdrücklich gebeten hatte. (Schw. M.)

Frankfurt a. M., den 30. Jan. Gestern war Sitzung der Militärkommission, in welcher der Antrag von Oestreich auf Mobilmachung der Hälfte der Bundeskontingents abgelehnt wurde. Preußen und die Mittelstaaten beantragten erhöhte Kriegsbereitschaft. Die Annahme dieses Antrags ist vorauszusehen. (Schw. M.)

Sachsen-Weimar.

Aus Thüringen, den 22. Januar. Wie wir aus wohlunterrichteter Quelle vernehmen, dürfte die neue Ministerialkonferenz der Großherzoglich Herzoglich sächsischen Staatsregierungen, die in den nächsten Tagen dieser Woche zu Weimar zusammentreten wird, sich nicht auf die Berathung gemeinschaftlicher Einführung und gleichmäßiger Publikation des Bundesvereins- und Bundespreßgesetzes beschränken, sondern wesentlich der Ertheilung übereinstimmender Instruktionen an den Bundestagsgesandten der zwölften Kurie für den Fall gelten, daß Oestreich ohne Preußens Unterstützung am Bundestag die Mobilmachung des Bundes beantragen wird. (Zrk. P. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Kopenhagen, den 23. Jan. Die Gothenburger Zeitung enthält eine telegraphische Depesche aus Stockholm, dahin lautend, daß die ganze schwedische Armee Befehl erhalten habe, bis letzten März marschfertig zu seyn. (Z. B. d. Hamb. Kor.)

Belgien.

Brüssel, den 22. Jan. Unser Theatergebäude ist heute abgebrannt. Der Schaden für die Stadt, welche Eigenthümerin des Theaters ist, wird auf 2,300,000 Franken geschätzt.

Gerüchtwaise heißt es, Belgien stehe auf dem Punkte, mit Frankreich und England einen Allianzvertrag abzuschließen. Es wird nicht gesagt, ob derselbe offenlv oder defenstlv, oder nur letzteres ist.

Baiern.

Wie man vernimmt, soll der k. bayerische Ministerpräsident v. d. Pfordten demnächst wieder eine Reise nach Wien und Berlin unternehmen, welche Rücksprache und Verständigung in der Mobilisirungsangelegenheit zum Gegenstand haben soll.

Baden.

Wie das „Mannh. Journ.“ hört, sind in Baden die leztjährigen Reservisten auf den 1. April einberufen, was seit einer Reihe von Jahren nicht geschehen war.

Baden.

Konstanz, den 24. Jan. Gestern ist der Untersee und Rhein zugefroren, so daß das von hier nach Schaffhausen abgegangene Dampfboot bei Gottlieben (eine Stunde von hier) umkehren mußte und die Fahrt auf dem Rhein einseitig eingestellt bleibt. — Was anderwärts lange vergeblich angestrebt worden, werden unsere schweizerischen Nachbarn in nicht ferner Zeit in Ausführung bringen: die Anwendung des Gewichts statt des bisher gebrauchten Getreidemaßes. Dem Vernehmen nach soll die dessfalls zu erlassende gesetzliche Bestimmung nur so lange unterbleiben, bis die Fruchtpreise ihrem normalen Standpunkte sich mehr nähern. Wenn nicht geläugnet werden kann, daß die Anwendung des Gewichts beim Fruchtverkauf hinsichtlich der Feststellung der Brodtaren zu einem weit sichereren Ergebnis führt, als das Maß, so wäre wohl da, wo letztere eingeführt sind, jene am ehesten am Platze.

Württembergische Chronik.

Tagesordnung für die nächsten Schwurgerichtshandlungen in Ellwangen. 1) Montag den 5. und Dienstag den 6. Februar Anklagesache gegen Jakob Wiedemann von Hürben wegen Brandstiftung; 2) Mittwoch den 7. bis Samstag den 10. Februar Anklagesache gegen Wilhelm König von Steinheim und Genossen wegen gewerbmäßigen Stehlens; 3) Montag den 12. und Dienstag den 13. Februar Anklagesache gegen den Rechtskonsulenten Eduard Glöck von Neresheim und Genossen wegen Fälschung; 4) Mittwoch den 14. und Donnerstag den 15. Februar Anklagesache gegen Joseph Dobitker von Schwenningen wegen versuchten Mordes; 5) Donnerstag den 16. Februar Anklagesache gegen Johann Rechtenbacher von Rattstadt wegen Brandlegung; 6) Freitag den 17. Februar Anklagesache gegen Peter Sieglar von Sönnstetten und Genossen wegen versuchten Raubs; 7) Samstag den 18. Februar Anklagesache gegen Johann Schlupf von Lauchheim wegen Brandstiftung; 8) Montag den 19. Februar Anklagesache gegen den flüchtigen suspendirten Oberamtsrichter Friedrich August Dierck von Neresheim wegen Dienstvergehen. Anfang, mit obiger Ausnahme, je Morgens 9 Uhr.

Stuttgart, den 30. Januar. Gestern starb nach kurzem Krankenlager S. Exc. der Herr Oberhofmeister Seiner Majestät des Königs, Freiherr v. Seckendorff, erst 52 Jahre alt.

Stuttgart, den 26. Januar. Das neue Rekrutierungsgesetz ist nun bei der Kammer eingebracht. Einem Bundesstaatsbeschluss vom 1. Jan. zufolge wird das Bundesheer um 50,000 Mann vermehrt; davon fallen auf das württembergische Kontingent 2000 Mann. Diese werden nun auf eine nach dem Bundesrecht erlaubte Weise, ohne allzuschwere Belästigung für die Steuerkontribuenten, aufgebracht. Die Exkapitulanten und ein Theil der Landwehrrückständigen werden noch über ihre Zeit hinaus, wo sie ja auch ohnedies im Kriegsfall noch dienstpflichtig wären, parat gehalten, so daß für die Staatskasse hiedurch, so lang es nicht Krieg gibt, keine neuen Kosten erwachsen.

Walldorf, den 27. Januar. Heute früh 6 1/2 Uhr starb dahier Pfarrer und Kamerer J. Herliker, gebürtig aus Gmünd, 57 Jahre alt. 26 Jahre lang bekleidete er das Amt eines Kamerers mit großem Eifer und stand 33 Jahre in der Seelsorge. Nach 6monatlichen schweren Leiden ward er ein Opfer der Brustwassersucht.

Obernberg, den 27. Januar. In einem Briefe aus Cincinnati vom 28. Dez. v. J. werden wir ersucht, vor dem Auswandern nach Amerika zu warnen. Nach genanntem Schreiben herrscht in Amerika gegenwärtig die größte Noth, die schon viele Einwanderer zu Selbstmorden aus Verzweiflung veranlaßt hat. Um z. B. einen Begriff von den Zuständen in Cincinnati zu geben, wird angeführt, daß daselbst die meisten Fabriken und Werkstätten stille stehen, 11 Bankier fallirt und die Hälfte der Kauf- und Gewerbesteuer ihre Zahlungen eingestellt haben. Seit drei Monaten sind gegen 12,000 Einwanderer wieder nach Europa zurückgekehrt, und 100,000 würden dies thun, wenn sie das Geld dazu aufstreiben könnten. Arbeiter, welche schon

jahrelang in Amerika beschäftigt sind und sogar Eingeborene wissen der Noth nicht zu entgehen. Zum Beweise der Wahrheit dieser traurigen Nachrichten wurden uns mehrere Amerikanische Zeitungsblätter zugesendet, welche leider das Mitgetheilte bestätigen. Bei dem beschränkten Raume dieses Blattes wollen wir wenigstens einen der gedachten Artikel hier mittheilen; er ist aus der New-Yorker Zeitung und lautet:

„New York, den 22. Dezember. Die Emigranten-Commissäre haben ihr Lokal nach 81 Anthony Straße verlegt. Gestern war das Gebäude fast gänzlich von Auswanderern, der Mehrzahl nach deutschen, angefüllt, die um Unterstützung nachsuchten. Der Schiffbruch des St. Patrick hat die Zahl der Hülfbedürftigen wieder um mehrere Hundert vermehrt.

„Es ist wahrhaft erschreckend, wenn man aus den Schiffsberichten ersieht, daß der Strom der Einwanderung immer und immer in gleicher Stärke sich hierher ergießt. Welche Uasumme von Noth und Elend wird die unbemittelten Einwanderer hier in dem Lande ihrer Sehnsucht, in dem erträumten Eldorado betreffen. Von denen, die ohne alle Mittel hier antagen, werden im Laufe des Winters ohne Zweifel hunderte buchstäblich verhungern oder erfrieren. Einzelne Fälle dieser Art kamen schon in früheren Wintern vor; um wie viel mehr jetzt, wo schon viele Tausende von Arbeitern, die seit Jahren hier sind und alle Verhältnisse kennen, am Hungertuche zu nagen gemangelt sind! Leider sind es in nur zu vielen Fällen läugerliche oder wenigstens übertriebene Schilderungen von der in Amerika vorzustandenden Stülfeligkeit, welche die Armen in so großen Massen verüberlocken. Die Wirkung, welche die jährlich nach Europa gehenden Hunderttausende von Privatbriefen auf die Auswanderung üben, ist viel größer, als der Einfluß aller Auswanderungszeitungen. Durch dieselben Mittel, welche das Uebel herbeiführt haben, muß es auch wieder so weit als möglich beseitigt werden. Mache sich daher Jeder, der Verwandte oder Bekannte in der Heimath hat, zur Pflicht, ihnen so bald als möglich über den furchtbaren Nothstand, der zur Zeit hier herrscht, Nachricht zu geben, sei es brieflich, sei es durch Uebersendung hier erscheinender Zeitungen, welche desfallsige Angaben enthalten. Nur so läßt sich vielleicht die im nächsten Frühjahr zu erwartende Einwanderersfluth in etwas eindämmen. Die Kräfte, welche die vereinigteten Staaten in diesem Augenblicke durchzumachen haben, ist schlimmer als Cholera oder Pest, schlimmer sogar als Krieg, und man darf sich bei Leibe nicht in den eiteln Bahnen einwiegen, daß sie nur wenige Wochen anhalten werde. Man denke daran, daß die jezige Calamität nicht die erste dieser Art ist und daß die am Ende der 50er Jahre fast 4 Jahre lang anhielt. — Noch einmal also, warne Jeder seine Bekannten in Deutschland vor der Auswanderung in dieser Zeit. Wer ohne Mittel herüber kommt, hat keine andere Aussicht, als zu verhungern; wer ein paar hundert Thaler hat, wird sie zu setzen müssen und dann als armer Mann von vorn anzufangen haben.“

Som Lande, den 25. Jan. Es ist vielleicht den Lesern Ihres Blattes nicht uninteressant, einige Notizen und eigene Zusammenstellungen aus dem neu erschienenen „Statistischen Handbuche der katholischen Schulstellen Württembergs“ zu erhalten. Unser Land zählt in 788 Schulgemeinden 860 Schulstellen, welche in 35 Schulinspektorate eingetheilt sind. Davon treffen auf den Neckarkreis 2 Inspektorate mit 43 Schulstellen; auf den Jartkreis 7 Inspektorate mit 180 Schulstellen; auf den Schwarzwaldkreis eben falls 7 Inspektorate mit 168 Stellen, und auf den Donaukreis 19 Inspektorate mit 469 Schulstellen. Die größte Anzahl der Lehrer zählt der Schulbezirk Dorb, nämlich 54; die geringste, Noth, nämlich bloß 21. In Beziehung auf das Dienstverdienst befinden sich in der niedersten Klasse der Besoldung mit zugerechnetem Staatsbeitrag bis auf 250 und 260 fl., 264 Schuldienste; mit einem Einkommen von 260—275 fl. sind es 226 Dienste; mit 275—300 fl., 96; mit 300—325 fl., 85; mit 325—50 fl., 49; mit 350—400 fl., 74, und mit 400 fl. und darüber 68. Am meisten gering dotierte Stellen umfaßt das Schulinspektorat Zwiefalten; die verhältnismäßig bestausgestatteten Dienste hat der Bezirk Ravensburg und Rottweil. Definitiv angestellte Lehrer sind es 792; nicht definitiv angestellte 504. Von sämmtlichen katholischen Schuldiensten sind 277 Patronatsdienste; die übrigen hat die Krone Württemberg zu vergeben. (St. A.)

Heilbronn, den 29. Januar. Die Kälte, welche gegen Ende der Woche etwas nachgelassen hatte, ist mit erneuerter Heftigkeit zurückgekehrt, und wirkt auf den Verkehr sehr bemmend. In Rüböl wird wenig gethan, und ist der Preis nominell 28 1/2 bis 3/4 fl. %/o. Raps ist rar und nicht unter 28 1/2 fl. zu kaufen. Leinöl 25 1/2 fl. Rapskuchen 58—60 fl. Leintuchen 65 fl. Dreiblättriger Klee samen ist mehr gefragt, und wird mit 27—28 fl. bezahlt.

(Mit dem heutigen Schwarzwälder Voten werden drei Beilagen ausgegeben.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.